

Die Anfänge vieler Tennis-Stars

Heinz Busch gründete vor mehr als 40 Jahren das Jüngsten-Turnier

VON KATHRIN HÖHNE

Kerpen/Brühl. Boris Becker, Steffi Graf, Goran Ivanisevic, Monica Seles und Tommy Haas – sie alle hat Heinz Busch kennengelernt, als sie noch am Anfang ihrer Tenniskarrieren standen. Der 80-Jährige hat vor mehr als 40 Jahren das internationale Jüngsten-Turnier gegründet, das heute zu den bedeutendsten der Welt gehört.

Die Zahl der jugendlichen Teilnehmer summiert sich inzwischen auf mehr als 10 000. 1500 Helfer leisteten 65 000 Stunden ehrenamtliche Arbeit. Seit 1985 gingen von 240 Grand-Slam-Titeln im Einzel 51 an ehe-

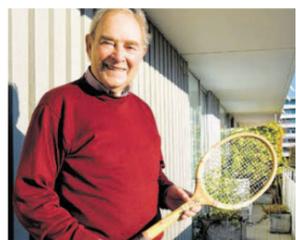
SERIE
MENSCHEN AN RHEIN UND ERFT

malige Teilnehmer dieses Jüngsten-Turniers. Für sein außerordentliches Engagement erhielt Busch, der heute in Kerpen lebt, kürzlich die Bundesverdienstmedaille.

Seit 2013 finden die Internationalen Deutschen Tennis-Meisterschaften für U-14-Spieler im Kreis Düren statt. Nachdem die Veranstaltung nach vielen Jahren in Brühl nicht mehr zu realisieren war und auch Köln sich als Austragungsort zurückzog, wird es nun auf den Anlagen der Dürener Tennisvereine ausgetragen. Der Gründer verfolgt als Ehrenvorsitzender des „Fördervereins Jüngsten-Tennis-Turnier“ bis heute alle Entwicklungen. Er kann sich sehr gut an die Anfänge erinnern, als er und seine drei Söhne dem gelben Ball nachjagten. Bei einem Nachwuchs-Wettkampf in Kufstein in Österreich sei die Organisation chaotisch gewesen, erzählt er. Er habe sich dann gedacht: „Das können wir besser!“ Gemeinsam mit Herbert Baier entwickelte Busch 1977 ein Konzept, aus dem das Turnier hervorging.

Das Besondere daran sei, dass daraus nicht nur ein internationaler Wettbewerb, sondern auch ein internationales Volksfest wurde, sagt der Gründer. „Spieler der verschiedensten Nationen haben zusammen in einer Turnhalle übernachtet“, berichtet er. Zu den bewegendsten Momenten zählt er, als 1984 der Generalsekretär des israelischen Tennis-Verbandes ein Gedicht eines israelischen Mädchens zur Völkerverständigung vorlas.

Eine seiner bleibenden Erinnerungen ist auch, wie Monica Seles' Vater mit Strichmännchen seiner Tochter aufzeichnete, wie sie den Ball spielen sollte. „Eshat geholfen. Sie hat damals in Brühl und ja auch danach noch oft gewonnen“, sagt Busch.



Heinz Busch hat viel Zeit und Energie in den Tennissport gesteckt. Foto: Höhne

In der Bewegung sich selbst finden

Astrid Volk bietet Workshops in integrativem Tanz an – Hilfe in schweren Lebenssituationen

VON ULLA JÜRGENSONN

Erftstadt-Lechenich. Die Ansage ist klar: „Hier wird nicht vorge-tanzt, nicht nachgetanzt, nicht schön getanzt.“ Schon damit nimmt Astrid Volk Neulingen die Angst, sich zu blamieren, nicht mithalten zu können. Es gehe um die Freude an der Bewegung, nicht um Leistung, erklärt die Erftstädterin den Grundgedanken, der in ihren Workshops gilt. Volk bietet integrativen Tanz an, 2015 hat sie die Ausbildung zur Tanztherapeutin bei der Deutschen Gesellschaft für Tanztherapie begonnen.

Sechs Frauen haben sich an diesem Freitagabend im Yoga-studio an der Frenzenstraße eingefunden, wo die Gruppe einen Raum nutzen kann. Es sind Frauen unterschiedlichen Alters, in unterschiedlichen Lebenssituationen, doch alle in einer Phase, in der sie Zeit und Raum brauchen, um mit sich selbst in Einklang zu kommen.

Bei Volk war es die Diagnose Brustkrebs, die vor vier Jahren von einem Tag auf den anderen ihr Leben aus den Fugen geraten ließ. „Ich habe das ganze Programm gebucht“, sagt die 55-jährige mit gesunder Ironie: Chemotherapie, Operation, Bestrahlung, Antihormontherapie. Als sie sich gar nicht mehr zu Hause fühlte in ihrem Körper, erinnerte sie sich an ihre Kindheit. Schon damals habe sie leidenschaftlich gern getanzt, und vor

Der Körper zeigt dir, was er braucht

Otti Heinen, Teilnehmerin

allein: „Wenn ich getanzt habe, habe ich mich ganz gefühlt.“ Die Eltern ließen sie nicht zum Ballettunterricht gehen, Volk wurde schließlich Bilanzbuchhalterin. Die Leidenschaft blieb, und das Tanzen wurde ihr Rettungsanker angesichts der Katastrophe.

„Das möchte ich weitergeben“, sagt die 55-Jährige. Doch bevor sie tanzen, sollen die Frauen erst einmal Ruhe finden, die Alltagshektik ablegen. Sie setzen sich im Kreis auf den Boden und schließen die Augen. Volk schlägt eine Klangschale an, dann senkt sich Stille über den Raum. „Das ist wie eine Entdeckungsreise“, schildert Teilnehmerin Otti Heinen ihre Erfahrungen mit dem integrativen Tanz. „Das Tanzen bringt mich näher zu mir selbst.“

Leistung ist, wie gesagt, nicht gefragt. Und doch ist im Laufe des Abends nicht zu übersehen, dass sich die Frauen immer lockerer bewegen, die Arme weiter schwingen, die Hüpfen höher werden. Sie schwenken Tücher, drehen sich im Kreis, haken einander unter und springen. Das hat keine Spur von Peinlichkeit, es wirkt befreit und befreiend. „Der Körper zeigt dir, was er braucht“, sagt Heinen, deren unbefangene Bewegungsfreude ansteckend wirkt.

Volk hat die Musik aus-gesucht, sie macht Vorschläge, wie man dazu tanzen kann. Doch es gilt: Jede kann sich bewegen, wie sie will. Mal reichen sich die Tänzerinnen die Hände, mal lehnen sie die Rücken aneinander.

Viele Ärzte unterstützten ihr Angebot und würden es Krebspatientinnen empfehlen, sagt Astrid Volk. Der Tanz löse Span-



Mit oder ohne Tuch – jede kann tanzen, wie es ihr gefällt.

Fotos: Jürgensonn



Astrid Volk (2. v. r.) reißt die Tänzerinnen mit und macht ihnen Mut, sich zu bewegen.

nungen, psychische wie physische, und könne heilend wirken. Der Abend endet, wie er angefangen hat: am Boden, im Kreis sitzend, still, meditativ. „Jede kann etwas sagen, keiner muss etwas sagen“, beschreibt Volk auch hier das Prinzip.

Warum es offenkundig nur bei Frauen funktioniert, kann sie auch nicht sagen. „Frauen kommen schneller in Kontakt mit sich selbst“, vermutet sie. Sie hat die Hoffnung aber noch nicht aufgegeben, auch Männer tanzend von Blockaden zu befreien. Demnächst bietet sie einen Workshop für Paare an.

Vielleicht spricht Männer ja eher der pragmatische Ansatz an, den Otti Heinen zum Therapeutischen Tanz formuliert: „Es ist ein bereicherndes Fitnessprogramm“, sagt sie.



Der Ton der Klangschale schafft eine meditative Atmosphäre.

GLOSSE

Fast barfuß im Regen

Ja, ich habe tatsächlich mitgetanzt. Was tut man nicht alles für eine Recherche! Ich bin auch schon aus 40 Metern Höhe eine Hauswand hinuntergelaufen. Wer mich kennt weiß, dass mir das leichter gefallen ist, als mit fremden Frauen zu tanzen und sogar auf Tuchfühlung zu gehen. Als wir zum Schluss im Kreis saßen und Kärtchen ziehen mussten, auf denen für jede ein bedeutsames Wort stand, war ich ehrlich gesagt erleichtert.

Doch dann wurde es noch richtig aufregend. Es stellte sich heraus, dass ich Schuhe, Tasche,

MAL SO GESEHEN

Jacke samt Schlüssel und Handy in ein Büro gelegt hatte, das inzwischen abgeschlossen war. Es war halt ein Missverständnis.

Die Tänzerinnen sind nur Gast in einem Yoga-Studio, die Inhaberin mit dem Büroschlüssel war längst im Feierabend. Da brach denn doch ein wenig Hektik aus. Whats-App-Nachrichten wurden geschickt, Telefonnummern gesucht. Ohne mich – mein Handy lag ja in der Jackentasche im Büro hinter der verschlossenen Tür.

Vermutlich ist es eine Altersfrage: Mich beunruhigte die Tatsache, dass ich auf Socken war, entschieden mehr als das Fehlen des Smartphones. Denn mittlerweile hatte es angefangen, in Strömen zu regnen. Ohne Schuhe und Jacke im Regen am späten Abend in Lechenich auf der Straße zu stehen ist keine angenehme Vorstellung.

Immerhin weiß ich die Festnetznummer von Freunden, die mich notfalls abgeholt hätten, noch auswendig. Ich brauchte sie nicht, die nette Yoga-Lehrerin mit dem Schlüssel half mir aus der Klemme.

Ach so, Sie wollten ja sicher wissen, welches wichtige Wort auf meinem Kärtchen gestanden hatte: Gelassenheit. Die konnte ich brauchen.

ULLA JÜRGENSONN

SEMINAR IN HÜRTH

Nicht nur in Erftstadt will Astrid Volk Workshops in integrativem Tanz anbieten. Am Samstag, 19. Januar, von 14.30 bis 17 Uhr, können Interessierte im Tanzstudio In Takt, Kaulardstraße 62-64, in Hürth-Efferen ausprobieren, ob es ihnen liegt. Volk will damit durchaus nicht nur kranke Frauen ansprechen, sondern Menschen jeden Alters, die Freude an der Bewegung haben oder sich in einer Lebensphase der Veränderung befinden.

Die Deutsche Gesellschaft für Tanztherapie wurde 1980 gegründet, nicht nur, um Therapeuten auszubilden, sondern auch, um die Grundlagen der Tanztherapie zu erforschen.

www.tanzkoerper.de